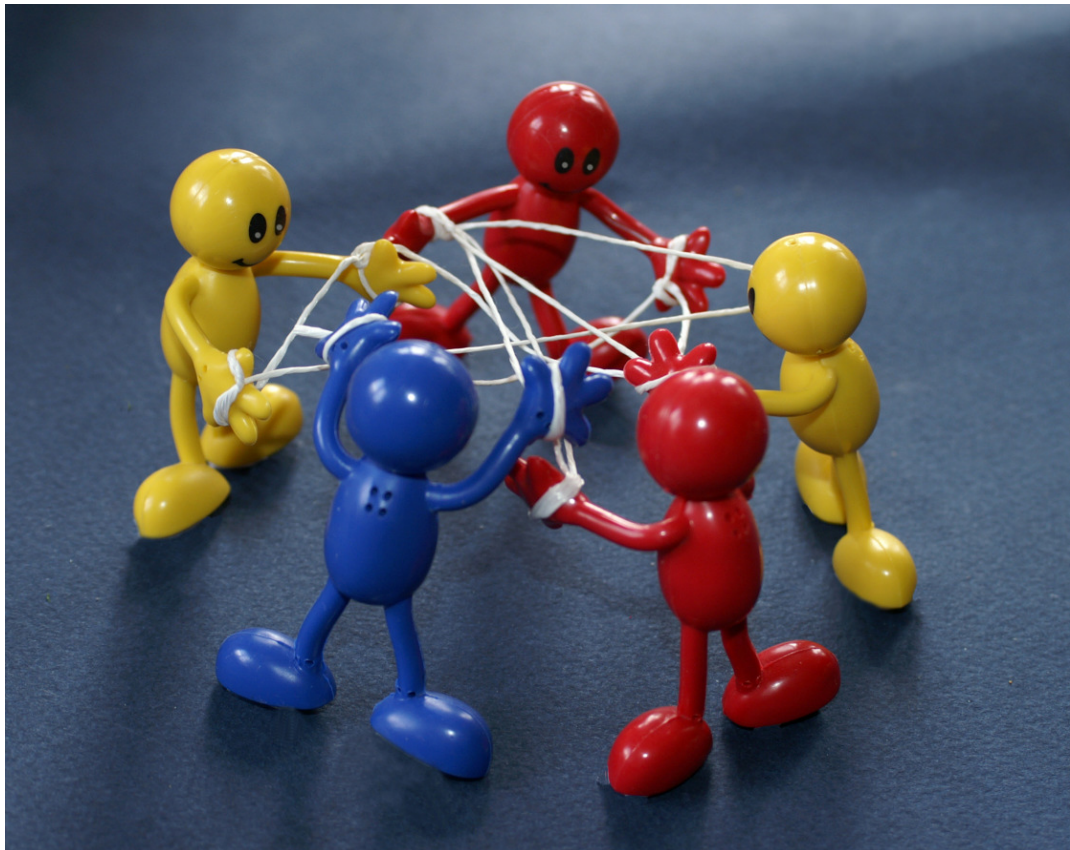


**IMPULSHEFT ZUM
JAHRESTHEMA 2010**



VERBINDEN

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	3
VERBINDEN	4
Theologisch	7
GEDANKEN ZUM JAHRESTHEMA VERBINDEN	8
SEGEN - GOTT VERNETZT SICH MIT DEM MENSCHEN	9
Persönlich	13
KREISVERBINDUNGEN - MITEINANDER UND FÜREINANDER VERBUNDEN IM CVJM-KREISVERBAND SIEGERLAND	14
VERBINDEN, VERBINDUNG - CVJM UND DIE EV. GEMEINSCHAFTEN	15
CVJM UND JUGENDALLIANZ SIEGEN+	16
VERBINDEN - CVJM UND ANDERE VEREINE	18
VERBINDUNG HALTEN	19
MEHRERE WOHNUNGEN - UND DOCH EIN ZUHAUSE - VERSCHIEDENE WEGE -UND TROTZDEM EIN ZIEL	19
VERBINDEN - CHILDCARE INTERNATIONAL SIEGEN E.V.	20
VERBINDEN - MIT PROJEKTEN GEMEINSAM UNTERWEGS	22
Praktisch	23
Projekte	23
KONFICASTLE	24
LEBENDIGER ADVENTSKALENDER	25
SCHULE UND CVJM	25
EINE „WOCHE DER BEGEGNUNG“ VERBINDET	26
VERBINDEN - SIEGERLÄNDER GEFANGENENMISSION	27
Praktisch	28
Entwürfe für Gruppenstunden	28
LYDIA- EINE FRAU ERMÖGLICHT GEMEINSCHAFT	29
DAS NETZ, IN DAS WIR UNS FALLEN LASSEN KÖNNEN - BIBELARBEIT	31
VERBINDEN - ANREGUNGEN ZU EINEM BIBELGESPRÄCH	34
DAS VERBINDENDE SCHUH - SPIEL - EIN STADT- UND/ODER GELÄNDESPIEL	37

EINLEITUNG

VERBINDEN

VERBINDEN - so heißt unser Jahresthema 2010 - kurz, humorlos und zunächst nicht sonderlich inspirierend. Verbinden bedeutet - schaut man sich Synonymwörter an - zusammenfügen, anschließen, fusionieren, vereinigen, vermitteln, mischen, assoziieren, beziehen, verkuppeln, kombinieren, verschmelzen, montieren, in Kontakt bringen ... um mal ein paar zu nennen.

Aber was bedeutet verbinden für mich und für unseren CVJM? Zwei Beispiele aus dem CVJM Ortsverein ‚Siegerlandhausen‘ zeigen auf, wo es vielleicht fehlt:

‚Markus ist Mitarbeiter in der Jungschar. Mit Hingabe und Phantasie bereitet er die Gruppenstunden vor. Im Vorstand ist man froh über sein tolles Engagement und sie laden ihn zum CVJM Mitarbeiterkreis ein. Doch Markus kommt nicht. Die Jungschar reicht ihm voll und ganz. Dabei würden die Vorstandsleute gerne all ihre Mitarbeitenden untereinander und mit dem Verein verbinden, weil sie erlebt haben, wie wertvoll und wichtig dieses Miteinander ist. Sabine sieht dies auch so - als Vorstandsmitglied im CVJM widmet sie sich außerdem mit ganzer Leidenschaft der Öffentlichkeitsarbeit für ihren Verein. Als Anfragen aus der Ortsgemeinde zur Mitgestaltung eines gemeinsamen Projektes sie erreichen, lehnt sie jedoch ab - für sie als CVJM-Verantwortliche ist das doch wohl nicht ihre Baustelle ...‘

Es ist doch menschlich, das jeder geneigt ist, zunächst einmal sich selbst und ‚die eigenen vier Wände‘ zu sehen. Hier machen Christen auch im CVJM keine Ausnahme. Mit wachsender Verantwortung weitet sich hier der Blick - jedoch insbesondere meist nur bis zu den Grenzen des Bereiches der jeweils ‚anvertrauten



Schäfchen‘ hin. Der Blick über unseren Tellerrand fällt uns von jeher schwer. So lange wir den Dunstkreis der Käseglocke unseres Miteinanders als einigermaßen funktionierenden Organismus erleben, fehlt uns ja auch nichts - zumindest scheinbar.

War Jesus eigentlich evangelisch oder katholisch oder doch eher in einer FeG? Hätte er in unserem CVJM Mitglied werden können? - Hier will ich natürlich keineswegs eine Diskussion anzetteln.

Denn es ist doch eher erschütternd, wie viel Kraft und Potenzial gerade dort verloren geht, wo Christen sich bewusst oder auch unbewusst abgrenzen. Nein, ganz im Gegenteil: Ich möchte Dir und Euch Mut machen, eben nicht zuerst mal auf das zu schauen, was trennt, sondern das ins Blickfeld zu nehmen, was eint. Hier dürfen wir erleben, dass Gott unsere Füße auf weiten Raum stellt und jeder beim Blick und Schritt über den Rand der eigenen ‚Käseglocke‘ hinaus in der Begegnung mit anderen selbst viel reicher wird.

Schauen wir noch einmal in unseren ‚Musterverein Siegerlandhausen‘: Hier findet alle zwei Monate ein Treffen aller Mitarbeitenden im CVJM statt. In den Nachbarvereinen - soweit diese überhaupt existieren - gibt es diesen Ort der Sammlung und Sendung für die Mitarbeitenden nicht. Auch die Arbeit mit und für junge Erwachsene kann sich längst nicht jeder Ortsverein leisten. Wie wäre es, wenn wir solche wie diese beiden beispielhaft genannten Gruppen über Orts- und CVJM-Grenzen hinweg öffnen? Müssen wir denn mit allen uns verfügbaren Kräften so lange weiter wurschteln machen, bis wir in unserem CVJM eine bestimmte Arbeit nicht mehr leisten können? Oder haben wir die Sorge, unser eigenes Profil zu verlieren, wenn wir mit anderen zusammen arbeiten? - Ich sehe darin ein großes Potential, wenn wir verbinden als Chance in allen Arbeitsbereichen begreifen, weil dadurch viele gewinnen.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass in unserer ‚Pariser Basis von 1855‘ das visionäre Gebet unseres Herrn als Weltbundlösung aufgenommen wurde: „... auf dass sie alle eins seien!“ Seine Menschen verbinden - das ist die Sehnsucht und das Ziel unseres Gottes. Irgendwann werden wir erleben, dass „kommen werden von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes“ (Lukas 13,29). Doch bis unseres Gottes Reich zu seinem Ziel kommt, dürfen wir heute schon erfahren, wie es sich durchsetzt - in Ansätzen, bruchstückhaft, hier und dort.

Unsere Arbeitshilfe will zum Blick und Schritt über unseren Zaun ermutigen. Immer wieder dürfen wir erfahren, dass ER mittendrin ist, wo zwei oder drei in SEINEM Namen zusammen sind. Wo wir in diesem Sinne verbinden wagen, bin ich davon überzeugt, dass diese Erfahrung auch jenseits meines und unseres jetzigen Blickfeldes und Horizontes noch viel weiter möglich ist. Wenn wir über unsere bisherigen Grenzen hinaus anderen begegnen, machen wir oft die wunderbare Erfahrung, dass Gottes Geist verbindet und Gemeinschaft stiftet. Wir bekommen eine Ahnung von der weltweiten Dimension des Reiches Gottes.

Nun mag es sein, dass Du in unserer Arbeitshilfe das fertige Programm für die nächste CVJM-Stunde nicht findest. Aber Du findest sicher viele Ideen, Erfahrungen und Anregungen, die ausprobiert und erlebt oder einfach ‚nachgemacht‘ werden wollen.

Verbinden - lass Dich inspirieren...

Reinhard Müller - Alchen
Mitarbeiterbeirat

**„ ... AUF DASS SIE ALLE
EINS SEIEN ... “**

**JESUS CHRISTUS
JOHANNES 17, 21**

THEOLOGISCH

Gedanken zum Jahresthema VERBINDEN

Das Stichwort „verbinden“ löst viele Assoziationen aus, die sich unter anderem z.B. auf das Verhältnis von CVJM, Kirchengemeinden und Gemeinschaft übertragen lassen, aber natürlich auch auf das Verhältnis der Mitglieder und Gruppen des CVJM untereinander.

Bei „verbinden“ denke ich z.B. an das Verbinden bei Wunden oder Brüchen. Ein solcher Verband sorgt mit dafür, dass Wunden heilen können (ohne sie leugnen zu müssen oder zu können). Bei Brüchen ist oft etwas „Drittes“ notwendig (Schiene), um dem Zerbrochenen Halt zu geben. Die Schiene schützt, bis die Bruchenden wieder belastbar geworden sind. Das kann eine Person, eine Gruppe sein, die zwischen anderen vermittelt - die (zumindest für eine gewisse Zeit) aushält, dass da etwas anderes (noch) „kaputt“ ist. Durch die „erzwungene“ Nähe kann dann wieder etwas zusammenwachsen.

Eine Verbindung kann sehr wohl aber auch Dinge zusammenbinden, die selbstständig sind und bleiben. So wird z.B. ein Besen aus mehreren „Zweigen“ gebunden und erfüllt durch diese Bindung seinen Sinn. Eine dreifach miteinander verflochtene Schnur kann man nicht so leicht zerreißen, weiß schon die Bibel (Prediger 4, 12).

Eine zu enge Bindung kann aber auch schädliche Auswirkungen haben. Z.B. ein zu enger Gürtel, der einem den Atem nimmt. Ein zu enger Verband kann zu Lähmungen und zum Absterben von Körperteilen führen. Im übertragenen Sinne können Gruppen, die sich selbst genug sind, dem Gesamtorganismus verloren gehen oder machen einen „geschlossenen“ Eindruck, zu dem nichts und niemand mehr zu passen scheint. Aber auch Mitarbeiter, die von CVJM, Kirche etc. „ausgequetscht“ werden, täte eine Lockerung manchmal gut. Sonst droht schnell ein burn out.

Gräben und Flussufer, ja sogar Häuser kann man miteinander verbinden durch Brücken, durch eine (künstliche?) Furt oder durch einen regengeschützten Übergang. Bei tiefen Gräben und Flüssen ist oft nur eine Brücke, also etwas NEUES und der Landschaft vielleicht sogar Fremdes nötig um die unterschiedlichen Ufer zu verbinden. Christus will so eine Brücke sein. Ob sie dann genutzt wird, ist eine andere Frage. Ein gefällter Baum am Rand eines Abgrundes kann genutzt werden, um eine notdürftige Verbindung von einem Rand zum anderen zu ermöglichen. Also auch Vorläufiges und noch Bruchstückhaftes trägt zu ausbaubarer Verbindung bei. Es gilt, manchmal, das „Kleine“ und womöglich Ungesicherte zu wagen auf dem Weg zum endgültig Gelingenden. Einen Bach kann man überwinden, indem man Steine hineinlegt, auf denen man erst einmal trockenen Fußes hin und her gehen kann. Also gilt es, nach kleinen, tragfähigen Dingen zu suchen und sie als Chance der Gemeinsamkeit zu nutzen, statt nur ängstlich auf das Trennende (Wasser dazwischen) zu stieren.

Auch bei der Kommunikation ist es wichtig, eine Verbindung herstellen zu können. Die kann durch eine Standleitung zueinander (Telefon) oder auch durch Funk-Verbindung hergestellt werden. Das eine wie das andere hat seinen Sinn und seine Zeit. Die Standleitung ist verlässlicher (Kontinuität von Treffen z.B.) die Funkverbindung lässt mehr Freiheiten und Möglichkeiten (Spontaner Austausch)

Insbesondere die direkte Verbindung, das Gespräch von Mensch zu Mensch sollte dabei nicht vergessen werden. Denn gerade die Sichtverbindung, die nonverbale Kommunikation haben ihr Recht und ihren Charme.

Wenn Verbindungen (wieder) hergestellt werden sollen, wollen müssen, muss man wohl erst einmal zugeben, dass diese Verbindungen womöglich abgebrochen wurden oder zumindest ruhen. Es muss der Wille vorhanden sein, eine Verbindung herzustellen. Vielleicht dem Ziel geschuldet, das Motto des CVJM ist: DAS ALLE EINS SEIEN (Johannes 17, 21) Es müssen die richtigen und aufeinander abgestimmten Methoden verwandt werden. Zwei PC-Modems z.B. brauchen am Anfang eine gewisse Zeit, bis sie sich über das beiderseitig zu benutzende Protokoll einig werden. Erst dann klappt die Verbindung. Wenn einer mit Worten und Gesten der Versöhnung beginnt, kann die Verbindung nicht wirklich klappen, wenn der andere im Gegenzug bei Vorwürfen und Ablehnung beharrt.

Wenn Funkstille untereinander herrscht, dann muss das übrigens nicht immer auf böser Absicht beruhen, es gibt unfreiwillige Funklöcher (schwierige Lebensphase), die eine geregelte Kommunikation erschweren oder manchmal vorübergehend unmöglich machen. Fantasie ist dann gefragt, nach neuen Zugängen zu suchen oder Geduld, die Zeit der Funkstille zu überbrücken, statt in falschen Fantasien dem Gegenüber Schuld oder Absicht zu unterstellen. Doch nur die gewollte und wieder hergestellte Verbindung kann Dinge aufklären, ins rechte Licht rücken und Nähe ermöglichen.

Bei allem Nachdenken zum Thema „Verbindung“ scheint mir das EINE aber das Wichtigste zu sein, dass nämlich die lebendige Verbindung zu Jesus Christus, unserem Herrn und Meister, die jeweils persönliche Voraussetzung allen Einsatzes für alles VERBINDEN auf dieser Erde sein sollte.

Pfr. Hans-Werner Schmidt - Alchen
Synodalassessor Kirchenkreis Siegen

Segen - Gott vernetzt sich mit dem Menschen

So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. (4. Mose 6)

Erstmalig stehe ich mit erhobenen Händen im Gottesdienst und spreche den Segen: „Der Herr segne dich...“. Mir schießt es durch den Kopf: „Was machst du hier?“ Bisher hatte ich bei allen Gottesdiensten nach mir bekanntem reformierten Brauch am Ende des Gottesdienstes um den Segen gebeten (Herr, segne uns...). An einem Gebetsabend mit vielen Gebetsstationen bieten wir auch die Station Segnen an. Ich bin überrascht wie viele zu mir an die Station kommen und um den persönlichen Segen bitten. Zum Schluss eines Gottesdienstes bedankt sich ein Besucher ausdrücklich für den aaronitischen Segen: „Das ist so schön, wenn der gute alte Segen gesprochen wird. Da wird mir immer so warm ums Herz.“ Für den Besucher ist es der „richtige“ Segen, wohlvertraut, der zum Gottesdienst einfach dazugehört.

Aber es sind nicht nur Tradition und Gewohnheit, die uns den Segen so nahe kommen lassen - es ist auch die Kraft der Worte selbst. Sie sagen besonders eindrücklich und eindringlich Gottes Nähe und Beistand zu. Ja, im Segen vernetzt sich Gott mit dem Menschen. Seine Liebe und Freundlichkeit kommen auf diesem Weg den Menschen ganz nahe. Abends am Bett sprechen wir unseren Kindern Gottes Segen zu und legen unsere Hand auf ihren Kopf. „Was macht ihr da?“ fragt eines unserer Kinder. „Wir sprechen dir den Segen zu.“ - „Aber was ist das?“

Der Segen - Besondere Worte

Dieser Segen: es sind schon besondere Worte. Worte, die etwas von Gottes Liebe, seiner Freundlichkeit, seiner Güte, seiner Gnade übermitteln. Schon am Klang spüren wir es. Diese Worte tun den Menschen gut, das spürt man an deren Reaktion und sieht es an der Haltung.

Der Herr segne dich! Das Gegenteil von Segen ist Fluch. Wer einen anderen Menschen verflucht, wünscht ihm alles erdenklich Schlechte, möchte, dass sein Lebensnerv getroffen wird, ja dass er vergeht. Wenn wir uns nun das Gegenteil von Verfluchen vorstellen, wird sehr schnell plastisch, was Segnen heißt und was Gott tut, wenn er segnet: Er wünscht, dass dem gesegneten Menschen alles erdenklich Gute begegnet, dass ihm Lebenskräfte zuwachsen und er innerlich wächst und aufblüht. Das Subjekt dahinter ist immer Gott. Im Segen gibt Gott dem Menschen Lebenskräfte, die er sich selbst nicht geben kann.

Der Herr behüte dich! Gott schützt uns wie der Schirm vor dem Regen. Gott schützt uns wie eine Burg vor den Angriffen böser Menschen. Gott schützt uns wie ein Fels in der Brandung vor der tobenden See. Viele Bilder ließen sich für das „Behüten“ finden. Allen aber ist gleich: Das Leben ist kein Friede, Freude, Eierkuchen, keine Idylle pur. Sie kennen die Gefahr, die immer gegenwärtig ist. Aber sie halten andererseits an der Zusage Gottes fest, dass wir in Gefahren nicht verlassen sind, dass wir erleben werden, wie uns Mut zukommt und Geduld, wie die Hoffnung nicht verloren geht und wir letztlich in allem, was uns begegnet, von unserem Gott getragen werden.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir! Wie wenn Eltern ihre Kinder fröhlich anstrahlen, ihnen mit einem Lachen Mut zusprechen, so leuchtet Gottes Angesicht. Er sieht uns freundlich an, ist wärmend wie die Sonne, hell wie das Licht. Das Gegenteil hieße: Der Herr schaut dich zornig an, mit finsterner Mine, drohenden Augen. Nichts kannst du Gott recht machen. Er lässt kein gutes Haar an dir. Er wird dich in den Staub treten. Nein, wenn Gott sein Angesicht leuchten lässt, dann wird es auch mir hell.

Der Herr sei dir gnädig! Wer einem Menschen gnädig ist, meint es gut mit ihm - und er will es mit ihm gut machen. Wenn der Richter gütig urteilt, oder der Staatspräsident begnadigt, dann will er dem Angeklagten eine erneute Chance geben, aus Fehlern zu lernen und unbelastet einen besseren Weg einzuschlagen. Gott meint es gut mit uns. Er will uns immer wieder die Chance geben, dass wir Wege gehen, die uns selbst und auch anderen Menschen gut tun. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich! Wörtlich heißt es: „Der Herr erhebe sein Angesicht zu dir hin“, also geht es um die Zuwendung Gottes. Er wendet sich seinen Menschen zu - und dies ist gleichbedeutend mit: Er schaut sie freundlich, liebevoll,

freundschaftlich an. Das Gegenteil: dass Gott seinen Blick im Zorn senkt (Jeremia 3,12), bedeutet Vernichtung und Tod. Aber Gott wendet sich eben nicht von uns ab, sondern zu uns hin. Er will das Wohl der Menschen. Und die Menschen bekommen das Leben geschenkt.

Der Herr gebe dir seinen Frieden! Das biblische Wort für Frieden, „shalom“, meint ein Wohlergehen rundum, meint äußeren wie inneren Frieden, Geborgenheit, wie Zufriedenheit, Nächstenliebe wie Selbstliebe. Dieser umfassende göttliche Friede ist das Ziel des Segens.

Gott segnet mit seinem Namen

„Ihr sollt meinen Namen auf die Kinder Israels legen.“ So wird der Segen in der Bibel begründet. Deshalb umschreiben alle Verben dieses Segens den Namen Gottes und verdeutlichen ihn. Gott ist Segner und Behüter, er ist gnädig und freundlich, schenkt Zuwendung und Frieden.

„Ich bin (für dich/euch) da“, so lässt sich der Gottesname übersetzen. Gott stellt sich am Dornbusch als der dar, der für den Menschen ist. So erfährt es Mose, das Volk Israel, an dessen Seite Gott ist. Gott befreit das Volk aus der Gefangenschaft und Unterdrückung, er führt es hinaus. Und auch wir als Christen glauben, dass er auch uns in seinem Segen Hilfe und Begleitung zusagt. Ja, Gott verpflichtet sich in seinem Namen, wie in seinen Segensworten, selbst dazu, immer Helfer und Begleiter zu sein. Wer gesegnet wird, darf sich deshalb auf Gottes Zusage verlassen, sie in Anspruch nehmen und auch einklagen. Weil Gott das alles zusagt, weil seine Zusage wirklich gilt und nicht nur Ankündigung oder Möglichkeit ist, darum dürfen wir den Segen nicht nur in konjunktivischer Formulierung erbitten („Der Herr segne dich“), sondern auch im Indikativ zusprechen. Ja, so ist es: Unser Gott segnet! Unser Gott behütet! Unser Gott wendet sich zu! Das ist sein Wesen, das zeichnet ihn aus. So ist er für uns Menschen da. Deshalb dürfen wir auch beim Einzelnen beim Segnen die Hände auflegen oder dies im Gottesdienst durch erhobene Hände symbolisch tun. Wir legen den Segen auf die Menschen - wie eine wärmende Decke, wie ein schützendes Zelt. Wie sich Gottes Segen im Leben des Einzelnen auswirkt, ist dem Segnenden verborgen. Und auch dem Gesegneten wird er sich erst im Lebensvollzug erschließen und dabei häufig andere Ausformungen annehmen, als man es sich vorher erwünschte.

Praktisch:

Ideen zur Umsetzung in der Gruppenarbeit - Anregungen zum Gespräch

1. Auf den Bibeltext zugehen. Der Text ist den meisten wohlvertraut, viele kennen ihn vielleicht auch auswendig. Es bietet sich an mit Erinnerungen/Erfahrungen zu beginnen. Dazu wird der aaronitische Segen vorgelesen. Danach haben die Teilnehmenden die Möglichkeit in sich hineinzulassen:

- Wo begegnet mir dieses Segenswort?
- Was empfinde ich dabei?

Die Gedanken schreiben sie zunächst für sich auf. In einem (Kleingruppen-) Gespräch tauschen sie sich aus.

2. Den Bibeltext begreifen. Der Zusammenhang des Segens mit dem Namen Gottes ist für 4. Mose 6, 24-27 zentral. Die Teilnehmenden erarbeiten dies in sechs (gegebenenfalls auch weniger) Gruppen, wobei jede Gruppe eine der sechs konkretisierenden Umschreibungen Gottes bedenkt:

- Gott als Segnender,
- als Behüter
- als freundlich Schauender,
- als Gnädiger,
- als Zugewandter,
- als Friedensbringer

Jede Gruppe bekommt die Aufgabe sich mit dieser Umschreibung anhand der Leitfragen

- Was bedeutet das?
- Was sagt es über Gott aus?

Auseinandersetzen. Außerdem soll jede Gruppe anschließend die Umschreibung der Gesamtgruppe erläutern. Vielleicht entwickelt eine Gruppe ein Plakat, einen Zeitungsartikel, ein Interview, oder ein Anspiel (der Möglichkeit sind keine Grenzen gesetzt).

Bei der Vorstellung der Ergebnisse in der Gesamtgruppe wird deutlich, dass der Segen Gottes Namen umschreibt und Menschen durch diese Worte Gott in seinem Wesen begegnen und entsprechendes Handeln von ihm erwarten dürfen.

3. Segen erfahren. Ziel der Bibelarbeit soll es nicht nur sein, sich Wissen über den Segen anzueignen, sondern weitere Schritte auf dem Weg zu einer eigenen Segenspraxis zu gehen. Es gibt dabei unterschiedliche Möglichkeiten der Gestaltung:

- Körperübung: Welche Haltung entspricht für mich dem Segen? Die Teilnehmer können verschiedene Körperhaltungen ausprobieren (gebeugt, aufrecht, liegend, offene oder geschlossene Augen, gefaltete oder geöffnete Hände...) und sich darüber austauschen, welche ihnen am meisten entspricht. Achtung: Hier gibt es kein Richtig oder Falsch, sondern es geht darum, die individuell stimmige Haltung zu entdecken.
- Gesegnet werden: Die Teilnehmenden finden sich in Paaren zusammen und erzählen einander, für welche Situation sie im Moment Gottes Beistand und Zuwendung besonders nötig haben. Gegenseitig sprechen sie sich den aaronitischen Segen zu, vielleicht auch unter Handauflegung oder indem sie einander die Hände reichen.
- Gestalten: Die Teilnehmenden schreiben den Segen mit schöner Schrift auf eine Karte. Diese kann an einen lieben Menschen, dem man Gottes Segen wünscht, geschickt werden.

Martin Ditthardt - Salchendorf
Kreissekretär

Lit.: Brennpunkt Gemeinde Nov/Dez 2001

PERSÖNLICH

Kreisverbindungen - miteinander und füreinander verbunden im CVJM-Kreisverband Siegerland

Die Gründerväter des CVJM-Westbundes nannten die organisatorische Ebene der Kreisverbände noch Kreisverbindungen. Dieser Begriff beschreibt eine dynamische Verbindung von CVJM-Ortsvereinen. Schon seit den Anfängen des CVJM gab es Verbindungen zwischen den Vereinen. Überall dort, wo es gemeinsame Interessen, Anliegen und Ziele gab, hat man sich miteinander verbunden. Bis heute sind solche Verbindungen von dem Wunsch der Ortsvereine geprägt, Kräfte zu bündeln (z.B. bei großen Festen und Veranstaltungen), sich auszutauschen und bei gemeinsamen Aufgaben zu unterstützen (z.B. bei Schulungen, Publikationen), die größere CVJM-Gemeinschaft über den Ortsverein hinaus zu erleben und füreinander und miteinander zu beten. Und dass wir heute im CVJM weltweit über ein funktionierendes Netzwerk verfügen, zeigt, dass die Visionen der Autoren der Pariser Basis Wirklichkeit geworden und zentraler Bestandteil der Arbeit des CVJM ist. Junge Menschen im Leben und Glauben miteinander zu verbinden, ist weltweit das Ziel missionarischer Arbeit im CVJM. „Die christlichen Vereine junger Menschen haben den Zweck, solche jungen Menschen miteinander zu verbinden“, aus diesem Anliegen heraus ist über die Jahre der weltweit größte überkonfessionelle Jugendverband entstanden.

Im CVJM-Kreisverband Siegerland sind 61 Vereine mit mehr als 5000 Mitgliedern und Gästen miteinander verbunden. Diese Vereine mit ihren Mitgliedern, Mitarbeitenden, Teilnehmenden der Gruppen und Kreise sind damit Teil eines großen, regionalen Netzwerkes der CVJM-Arbeit im Siegerland. Diese Konzentration missionarischen Wirkens und Handelns durch den CVJM hat gesellschaftliche Relevanz. Die lebensverändernde Kraft durch den Glauben an Jesus Christus wird in der Gesellschaft sichtbar und die positiven Auswirkungen missionarischer Arbeit des CVJM werden spürbar. Dazu sind enorme Anstrengungen erforderlich, die ein Verein alleine nicht leisten kann. Das haben schon die Gründerväter der CVJM-Arbeit erkannt. Bereits 11 Jahre nach der Gründung des ersten CVJM in London schlossen sich im August 1855 338 Vereine aus 9 Ländern im CVJM Weltbund zusammen. Heute arbeitet der CVJM weltweit in mehr als 120 Ländern. Der Deutsche CVJM unterhält innerhalb des Europäischen Bundes und des CVJM Weltbundes über längere Zeit partnerschaftliche Beziehungen zu etwa 30 Nationalverbänden. Zusätzlich haben einzelne Vereine und Personen aus dem CVJM Kontakte in alle Welt.

„Es ist ein Vorrecht, international beim Aufbau von CVJM-Arbeit mithelfen zu dürfen oder sich gemeinsam mit den CVJM-Partnern in anderen Ländern für benachteiligte Jugendliche zu engagieren. In der gemeinsamen Arbeit lernen wir den kulturellen Reichtum unsrer Freunde kennen. Im weltweiten CVJM sind Christen aus allen denkbaren christlichen Konfessionen als Verantwortliche tätig. Wir erleben geistlich eine Weitung unseres Horizontes und lernen die Vielfalt im Volke Gottes kennen.“ (aus „Die Basis trägt“, Ulrich Parzany)

Diese Kraft des Miteinanderverbundenseins trifft auch auf die 61 Vereine des CVJM-Kreisverbandes Siegerland zu. Das große Potenzial der Verbindung kann sich aber nur entfalten, wenn die Vereine die Beziehung untereinander pflegen und mit

Leben füllen. Das Bindeglied zwischen den Vereinen ist der Kreisverband, eine Zwischengliederung, die der CVJM Westbund als strukturelle Hilfe eingerichtet hat, um der Vielzahl seiner Vereine gerecht zu werden.

Für diese Organisationsform gilt die Regel: der Kreisverband ist nur so stark, wie seine Vereine und die Vereine sind nur so stark wie der Kreisverband! Vereine, die nichts in diese Verbindung investieren, werden auf Dauer nicht (über)lebensfähig sein. Ein Kreisverband, bei dem die Struktur zum Selbstzweck wird und der sich nicht mehr um Inhalte und um die Beziehung zu den Vereinen kümmert, hat seine Existenzberechtigung verwirkt. Im CVJM geht es nur miteinander und füreinander. Dabei wünsche ich mir, dass die starken Vereine die schwachen Vereine stärker in den Blick nehmen und unterstützen. Für ein Jugendwerk ist es gruselig, wenn ein Verein nur noch aus alten Männern und Frauen und Traditionen besteht, auch wenn dort sicherlich der Wunsch nach Erneuerung im Sinne eines jugendmissionarischen Werkes vorhanden ist. Wir brauchen im CVJM eine Koalition der Willigen, um auf diese Herausforderungen unseres Werkes zu reagieren. Gemeinsam benötigen wir gestalterischen Mut, Engagement und viel Vertrauen um CVJM-Arbeit im Siegerland zukunftssicher zu machen. Es braucht Menschen, die die Verbindungen untereinander wollen, die Beziehungen aktiv mitgestalten und nutzen; Menschen, die sich auf den Weg machen auf andere zu: miteinander und füreinander verbunden im CVJM.

Thomas Jung - Neunkirchen
Kreispräses

Verbinden, Verbindung - CVJM und die Ev. Gemeinschaften

Der bekannte ehemalige Siegerländer Musiker und Liedermacher Siegfried Fietz besingt in einem Lied: „Wir sind Seelenverwandte, ein starkes Team, wir gehören zusammen, wir gehören zu IHM. **Ein Herz und eine Seele, das sind wir, großer Gott, wir gehören zu dir!!!**“

Dass wir auf diese Weise mit anderen gemeinsam am Reich Gottes bauen, lässt es in meinen Augen schon jetzt sichtbar werden. Mancher tut dies durch Gebetsunterstützung, andere durch Beziehungen und Kontakte, Unzählige durch ihren ehrenamtlichen Einsatz. Und gemeinsam können wir darauf vertrauen, dass Gott durch sein Wort wirkt. Diese Konstellation sehe ich auch im Ev. Gemeinschaftsverband und dem Kreisverband des CVJM im Siegerland. Natürlich können wir einwerfen: Ja, aber... Das miteinander Team-Sein heißt auch: dem Wort Gottes vertrauen, den anderen in seiner Würde sehen, nach durchwachter Nacht nach vorne schauen und mit neuem Mut zusammenstehen.

Für mich ist es ein Vorrecht, auf dieser Grundlage arbeiten zu können, es ist Gottes Entscheidung, wann und wie etwas passiert, aber wir dürfen damit rechnen. Viele Gemeinschaften in unserem Kreis arbeiten aktiv mit dem CVJM zusammen. Wir wollen von beiden Seiten mit unseren Möglichkeiten dazu beitragen, dass Gottes Wort unter die Menschen kommt. Unsere Gemeinschaft-CVJM praktiziert dies seit vielen Jahren und wir freuen uns, dass dadurch Jungschararbeit und Teenie-Kreise geleitet werden. Dazu kommt auch die Sonntagsschularbeit unter Federführung der Gemeinschaft.

Natürlich gibt es Spannungsfelder, die lassen sich nicht einfach auflösen. Für mich gehört dazu die Frage, wie Gott in unserer Welt handelt und wie er in unserem persönlichen Leben wirkt. Die 1. Strophe des erwähnten Liedes heißt: „Gemeinsam unterwegs, gemeinsam leben, lachen, weinen und verzeihen, der Einsamkeit entfliehen, auf Wolken schweben, miteinander ganz zu Hause sein“. Ja, ganz dort zu Hause zu sein, wo viele Möglichkeiten vorhanden sein können, die Verbindung schaffen, die vermitteln, wo neue Wege gegangen werden, wo wir uns auch schon mal von Altbewährtem verabschieden sollten, um mit neuem Mut zusammenzustehen.

Es erfordert die Achtung zum anderen und zu seiner Glaubenshaltung, um solche Ziele praktisch werden zu lassen. Das Jahr 2009 geht bald zu Ende und die Zusage Gottes aus der Jahreslosung hat manchen von uns zum Erstaunen in den kleinen und großen Dingen gebracht: Was bei den Menschen unmöglich scheint, ist bei Gott möglich. Darum dürfen wir Verbindungen untereinander genießen, weil Gott unbegrenzte Möglichkeiten hat, uns durch Seinen Geist zu inspirieren.

Günther Dannecker - Holzhausen
Stv. Präses des Ev. Gemeinschaftsverbandes Siegerland

CVJM und Jugendallianz Siegen+



Schon als Jungscharkind habe ich die Pariser Basis auswendig gelernt: „Die Christlichen Vereine

Junger Männer haben den Zweck, solche jungen Männer miteinander zu verbinden, welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter jungen Männern auszubreiten. Keine an sich noch so wichtigen Meinungsverschiedenheiten über Angelegenheiten, die diesem Zweck fremd sind, sollten die Eintracht brüderlicher Beziehungen unter den nationalen Mitgliedsverbänden des Weltbundes stören.“

Doch die Realität, die ich in meinem Ortsverein erlebte, sah manchmal anders aus. Der Drang sich mit anderen zu verbinden war nicht besonders stark ausgeprägt. Es existierten drei evangelische Gemeinden plus CVJM in unserem Ort. Doch auch hier erlebte ich mehr Abgrenzung als den Wunsch junge Menschen, die an Jesus Christus glauben, zu verbinden. Es gab Lichtblicke: Kinder aus der FeG (Freie evangelische Gemeinde) und der Brüdergemeinde kamen in die Kinderjungschar des CVJM und CVJM-Kinder gingen in die Sonntagschule der FeG. Doch immer wieder wurde im CVJM diskutiert und der Versuch unternommen einen eigenen Jugendkreis neben dem bestehenden in der FeG aufzubauen (dort gingen Jugendliche aus CVJM, Kirche, Brüdergemeinde und FeG hin), obwohl es keine geeigneten Mitarbeiter gab. Einige übernahmen dann zwei Gruppenstunden und es kamen dann auch einige wenige Jugendliche, die jedoch nach kurzer Zeit in den FeG Jugendkreis wechselten, weil es eben mehr Spaß macht mit 30 Leuten etwas zu erleben als mit drei. Am Ende waren alle frustriert.

Dies ist CVJM-Arbeit, die nicht durch den Geist geprägt ist, der dazu führte, dass schon wenige Jahre nach der Gründung der ersten CVJM der Weltbund und die

Kreisverbände entstanden. Die Losung des CVJM Weltbundes: „Auf dass sie alle eins seien“ (Joh 17,21) führte dazu, dass ich nach der Ausbildung in einen englischen CVJM ging und das Bedürfnis, sich über Gemeindegrenzen hinweg zu verbinden, fand. Der CVJM verstand sich dort als derjenige, der zukunftsweisende Jugendarbeit entwickelt und durch die Entstehungsgeschichte der CVJM die Kompetenz besitzt, Gemeinden zu helfen gemeinsam für Jugendliche der Stadt da zu sein. Ein Wunsch, den ich mit nach Deutschland gebracht habe und der meine Arbeit hier im Siegerland prägt.

Daher war ich auch begeistert als ich letztes Jahr davon erfuhr, dass Gemeinden aus Siegen gemeinsam etwas unternehmen wollen um Jugendliche in Siegen zu erreichen. „Siegen+“ (gesprochen Siegen plus) ist eine Initiative von jungen Christen, die in der Vielfalt und Menge der evangelischen Christen in unserer Stadt eine große Chance sieht, für verschiedene Projekte zu einer Einheit zusammenzurücken, um junge Menschen auf Jesus Christus aufmerksam zu machen. Inzwischen treffen sich Christen aus den Evangelischen Kirchen, aus dem Ev. Gemeinschaftsverband im Siegerland, aus dem CVJM-Kreisverband Siegerland, den EFGs und FeGs, der Heilsarmee, aus der Urchristlichen Gemeinde und der Calvary Chapel. Wir beten gemeinsam, fragen, was Gott vorhat und beraten, welche Wege wir gehen können, um ein Zeugnis für unseren gemeinsamen Herrn Jesus Christus zu sein.

Für die Zukunft wünschen wir uns in und durch Siegen+ ein weiteres Zusammenwachsen evangelischer Christen, wobei Kräfte, Gaben, Mitarbeiter und Ressourcen in Form von Material und Finanzen gebündelt werden können. Dabei war die Rolle des CVJM Kreisverbandes für mich immer klar: Wir haben die Kompetenz Jugendarbeit zu machen, die Struktur, die es möglich macht zu verbinden und die Erfahrung in der Arbeit über Gemeindegrenzen hinweg. Auf die Einladungen zu den bisherigen Aktionen von Siegen+ erlebte ich aus den Ortsvereinen oft die Reaktion: „Die Arbeit vor Ort geht vor. Wir haben keine Mitarbeiter“. Wenn ich „verbinden“ als Zusatzaufgabe sehe, eine verständliche Reaktion. Doch verbinden, ist und darf für den CVJM keine Zusatzaufgabe sein. Der Wunsch sich zu verbinden begründet geschichtlich die Entstehung und Ausbreitung jedes CVJM und ist somit nicht ein Arbeitszweig neben den anderen, sondern sollte Ziel aller Arbeit sein. Warum also nicht mit dem Jugendkreis einen anderen Jugendkreis besuchen und gemeinsam etwas zu unternehmen oder gemeinsam mit allen Gemeinden einen Abend für Junge Erwachsene in der Region veranstalten? Gelegenheiten sich mit anderen Christen zu verbinden gibt es viele. Eine davon wird auch **Jesus House vom 30.9.-3.10. 2010** in Siegen sein. Siegen+ möchte gemeinsam mit allen Gemeinden und CVJM aus Siegen Jesus House veranstalten. Vielleicht ist das eine Chance für deinen CVJM Gemeinschaft über die eigenen Grenzen hinweg zu erfahren und den Geist wieder zu entdecken, der die Gründer der CVJM trieb. Ich wünsche mir, dass immer mehr CVJMer zu Verbindungsgliedern zwischen verschiedenen CVJM, Gemeinden, zu Nichtchristen, Schule, Politik, Wirtschaft und zwischen den Generationen werden, damit überall das Reich unseres Meisters wächst. (Für weitere Informationen meldet euch bei Kathrin Dörr; k.doerr@cvjm-siegerland.de; 0271-2401465 oder www.siegenplus.de)

Kathrin Dörr - Gosenbach
Kreissekretärin

Verbinden - CVJM und andere Vereine

Kaum, dass es die ersten Jünglingsvereine gab, stellte sich bereits die Frage nach dem Verhältnis zu den anderen Vereinen in Stadt und Land. Die Frage ist in den CVJM bis heute aktuell.

Neben der Möglichkeit als CVJM Verein ein partnerschaftliches Miteinander mit anderen Vereinen zu pflegen, besteht jedoch die Gefahr, dass wir uns grundsätzlich distanzieren oder anbiedern. Bevor wir allerdings überlegen, wie wir uns als CVJM in die Vereinswelt von Dorf oder Stadt einbringen, sollten wir für uns klären, wer wir sind, was uns von anderen unterscheidet oder mit ihnen verbindet. Kennen wir unseren CVJM-Verein mit all den Stärken und Schwächen? Ist Jesus noch der Mittelpunkt, oder betreiben wir nur noch Vereinsmeierei oder Traditionspflege. Die offensichtlichen Gemeinsamkeiten mit anderen Vereinen sind stark ausgeprägt, unter anderem in den Bereichen Sport, Musik, Jugendarbeit, Freizeitgestaltung etc. Es gibt viel Gemeinsames, aber auch Unterschiede.

Das CVJM Dreieck ist nicht nur Symbol für Vater, Sohn und Heiliger Geist, es stellt auch die Ganzheitlichkeit unserer Arbeit mit jungen Menschen dar. In der Arbeit des CVJM geht es um Leib, Seele und Geist. Es gibt über den CVJM einen Slogan: CVJM - das Gute daran, ist Jesus darin. Wenn wir im Zusammenarbeiten mit anderen Vereinen diesen Schwerpunkt, diesen Inhalt der CVJM Arbeit nicht ausblenden, ist das Mitwirken authentisch und wird akzeptiert.

Paulus, der viele Gemeinden gegründet hat und ein leidenschaftlicher Kämpfer für das Evangelium war, hat seine Arbeit nur dadurch tun können, dass er den Juden ein Juden und den Griechen ein Grieche wurde. Er wurde Allen Alles, aber blieb seiner Botschaft treu. Nur so spürten die Menschen wie sehr sie ihm am Herz lagen, sie merkten wie wichtig es für Paulus war, ihnen die Hoffnung, die Gnade und das Leben zu vermitteln. Nur so blieb Paulus glaubwürdig.

Bei der Diskussion um die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen ist es wichtig, klar und deutlich Stellung zu beziehen. Die örtlich total unterschiedlichen Möglichkeiten und Anlässe für gemeinsame Aktivitäten sollten wir uns nicht entgehen lassen. Wir haben kein Recht uns von Menschen zu distanzieren, die nicht so denken, glauben und handeln wie wir es für richtig halten. Nutzen wir die Chance mit dem Evangelium endlich aus unseren Vereins- oder Gemeindehäusern hinaus zu gehen. Nur Mut!

Henning Kämpf - Oberschelden

Verbindung halten

Die Vorbereitungen für Heilig Abend laufen in der Sonntagsschule Eiserfeld auf Hochtouren. „Hätten wir doch bloß jemanden, der uns eine Kulisse von Jerusalem fürs Krippenspiel malt!“ - Haben wir aber nicht!

„Wie wär´ s, wenn wir den Kindergottesdienst fragen, ob wir deren Kulisse haben können. Ich habe neulich eine im Abstellraum der Kirche gesehen. Die wäre genau richtig.“ Ein solcher Dialog wäre zu meiner Kinderzeit nicht möglich gewesen. Niemals hätte sich die Sonntagsschule etwas vom Kindergottesdienst geliehen. Immer war ein gewisses Konkurrenzdenken da, ein leicht misstrauisches Beäugen. Gut, dass diese Zeiten vorüber sind. Die gemeinsamen Vorbereitungen der jährlichen Kinder-Bibeltage - dem „Kindertreff“ - als Allianz-Veranstaltung haben es möglich gemacht, sich gegenseitig auszuhelfen, sich zu respektieren und die Arbeit der jeweils „anderen“ anzuerkennen. Mehr noch: Die gemeinsam verbrachten Vorbereitungswochenenden haben zu einem echt freundschaftlichen Zusammenschluss der Mitarbeitenden aus Blau-Kreuz, CVJM, Sonntagsschule der Gemeinschaft, Freier ev. Gemeinde und Kirchengemeinde geführt.

Über diese Schiene lief dann auch der Hilferuf an die FeG: „Übernehmt ihr bei unserem Jahresfest die Kinderbetreuung, dann führen wir bei eurer Weihnachtsfeier unser Krippenspiel auf.“ Das war ein guter Deal und jedem war geholfen. Ein weiteres Event wurde 2007 gemeinsam auf den Weg gebracht: Jesus house! Eine Fabrikhalle wurde zum Übertragungsort und alle, alle kamen.

Nun ist es nicht damit getan, in Erinnerungen an vergangene Highlights zu schwelgen, Verbindungen wollen gelebt sein. Es zeigt sich, dass dann Verbindungen lebendig sind, wenn Aktionen gemeinsam geplant und durchgeführt werden. Geknüpfte Kontakte wollen gepflegt sein. Meine eigene Situation habe ich stets als „Verbindungspflege“ verstanden. Als CVJM-Vorsitzende wurde ich automatisch in den Gemeinschaftsvorstand berufen und als Laienpredigerin der Kirchengemeinde bekam ich guten Kontakt dorthin. Es ist wichtig, voneinander zu wissen, wer hat wann was vor, wer kann welche Hilfe gebrauchen, wo können wir Hilfe holen? So möchte ich mich auch weiterhin als verbindende/-liche Mitarbeiterin in unserem Ort verstehen.

Erika Wehn - Eiserfeld

Mehrere Wohnungen - und doch ein Zuhause Verschiedene Wege - und trotzdem ein Ziel

Stellen Sie sich vor:

Ich stehe in der Nordkurve zwischen tausenden Schalke - Fans mit meinem Bayern-Trikot. Wir alle gemeinsam bestaunen ein spannendes Spiel zwischen Schalke und Bayern - denn schließlich glauben wir doch an alle an einen gemeinsamen „Fußballgott“. „Unmöglich, unvorstellbar!“ denken Sie - wahrscheinlich würden Sie Recht behalten und ich könnte froh sein, wenn ich lebend aus der Nordkurve wieder heraus kommen würde.

Mit meinem Glauben erlebe ich jedoch Vergleichbares jeden Tag - sicherlich nicht immer - aber immer öfter. Wovon rede ich: Mein Vater ist evangelisch, meine Mutter katholisch. Ich wurde als drittes und letztes Kind katholisch getauft und bin mit meinen evangelischen Geschwistern in beiden Kirchen aufgewachsen. Ob im Kommunion- und Firmenunterricht oder in der CVJM-Jungschar bzw. Jungenschaft oder auch Jungendkreis, ich war dabei. Anfangs kam ich nicht immer damit klar und war sehr kritisch besonders der katholischen Kirche gegenüber. Ich war sogar bereit, die Konfession zu wechseln. Aber kommt es wirklich auf die Konfession an?

Nein, sicherlich nicht, sondern auf den persönlichen Glauben an die Vergebung durch Gottes Sohn - und dabei ist es sicherlich auch nicht entscheidend, welcher Glaubensbruder mir den entscheidenden Glaubensschritt ermöglicht hat. Ich freue mich, dass ich mit einem evangelischen Freund gemeinsam beten kann - denn schließlich glauben wir wirklich an ein und denselben Gott. Allerdings bin ich auch betrübt darüber, dass ein weiterer evangelischer Freund mich nicht mehr liebevoll „Bruder im Herrn“ nennt, seitdem er weiß, dass ich katholisch bin. Vielleicht ist er nicht so weit und ich hoffe, er erkennt eines Tages, dass Christen nicht von ihrer Konfession abhängen.

Trotz sicherlich einiger Unstimmigkeiten bei beiden Konfessionen fühle ich mich mittlerweile in beiden Kirchen und CVJM wohl und möchte die vielfältigen Facetten nicht missen. Dieser Artikel soll jeden Christen ermutigen, aufeinander zuzugehen. Sprecht dem anderen nicht seinen Glauben ab, nur weil er nicht eurer Gemeinde angehört. Erkennt die unendliche Liebe Gottes mit ihren grenzenlosen Möglichkeiten. Dann erleben wir als Christen das, was mir als Fußballfan wohl niemals zuteil werden wird.

Volker Göbel - Alchen

Verbinden - CHILDCARE INTERNATIONAL SIEGEN E.V.

Verbinden heißt doch zweierlei

1. Zwei Enden kommen zusammen, damit etwas geschieht: Ein Auto zieht ein anderes, ein Schiff kann ich mit dem Steg verbinden, ein Elektrogerät muss mit einer Stromquelle verbunden sein, ich kann mich per Telefon, E-Mail... mit einem anderen verbinden, um zu grüßen, Informationen weiter zu geben, mich auszutauschen. Menschen verbinden sich, um gemeinsam ihr Leben zu gestalten, sich zu ergänzen, Liebe, aber auch Schmerz und Trauer zu teilen. In nicht ganz seltenen Fällen entsteht aus solch einer Verbindung neues Leben, was zeigt: Aus einer Verbindung kann sehr Gutes entstehen, was dann auch sehr bald sichtbar wird und ohne den Mut zu Verbindungen geht ein Mensch ein. Und Gott hat sich durch seinen Sohn mit uns Menschen verbunden, keiner muss ohne diese Verbindung leben.

2. Auch eine Ärztin, der Arzt, die Mutter, der Ersthelfer, die Sanitäterin verbindet. Da sind es dann Wunden, die zum Heilen verbunden werden müssen, manchmal sind es kleine symbolträchtige Handlungen für ein kleines Kind (schon geht es besser mit dem Pflaster, jemand sieht mein „großes Leid“ und denkt an mich),

manchmal sind es lebensrettende Maßnahmen, die ein Verbluten verhindern und Überleben sichern.

Bei der Arbeit im Verein „CHILDCARE INTERNATIONAL SIEGEN E.V.“ erleben wir beide Aspekte, aber der Reihe nach.

CHILDCARE, das ist unser Verein, der aus einer Initiative von verschiedenen engagierten Menschen entstanden ist und seine Wurzeln im Jahr 1992 hat und der „Starting Point“ ist eine tiefe Freundschaft zwischen unterschiedlichen Menschen und der gemeinsame Glaube an Jesus Christus, wobei die Kultur und die Hautfarbe keine Rolle spielte. Und es fügte sich so, dass unser Freund Victor Eghan sein Gastland Deutschland Richtung Ghana/Westafrika, sein Heimatland, verließ, um dort eine sozial-missionarische Arbeit unter den ärmsten Kindern zu beginnen. Ein Freundeskreis, der sich während seines Studienaufenthaltes in Siegen aus den verschiedenen Kreisen, Gemeinden, CVJM, Einzelpersonen gebildet hat und weiter gewachsen ist, begleitete ihn und seine Familie in dieser Zeit und auch noch jetzt mit guten Wünschen, Gebeten und Gaben. Viele dieser Menschen hier verbanden sich zu einem ständigen Arbeitskreis, der letztlich hier im Siegerland im Jahr 1994 in die Gründung unseres Vereins mündete.

Wir arbeiten seitdem hier in Deutschland ehrenamtlich. Wir stiften „Patenschaften“, indem wir über unsere Partnerorganisation in Ghana (die parallel von Herrn Eghan aufgebaut wurde) Kinder/Jugendliche dort und Menschen hier zusammenbringen (Verbinden), damit eine Schul- und Berufsausbildung für diese Kinder möglich wird. Wir verbinden Mangel mit Überfluss (und dies sehen wir durchaus nicht nur als Einbahnstraße), um einen Ausgleich zu schaffen und mit unseren bescheidenen Mitteln der Vision einer gerechten Welt ein Gesicht zu geben. Zurzeit werden mehr als 300 Kinder und Jugendliche in solchen Patenschaften betreut. Vielen Menschen konnten in der Vergangenheit dadurch neue Lebensperspektiven gegeben werden.

Und dies verändert auch unsere Beziehungen hier: sehr unterschiedliche Menschen kommen über diese gemeinsame Aufgabe zusammen, wechselseitige Besuche, auch gelegentliche längere Arbeitseinsätze, stärken die Verbindungen oder fördern neue. Wir erreichen Ortsgemeinden, CVJM, Kinder- und Jugendgruppen, Kindergärten und Schulen. Die praktische Arbeit verbindet auch die unterschiedlichen Kulturen und ist ein großes Lernfeld für alle Beteiligten.

Und es geht leider nicht immer ohne „Verwundungen“. Konfrontation mit Krankheit, Sterben und Bewältigung von Trauer, aber auch enttäuschende Erfahrungen, begegnen auch uns in den gestifteten Verbindungen.

Gut, dass wir mit Jesus Christus den haben, der unsere „Verbindungen“ lebensfähig macht. Der uns gezeigt hat, was es heißt, Wunden zu verbinden, Heil zu stiften und zu vergeben. Dass durch unsere Arbeit Menschen mit Jesus Christus in Verbindung kommen, ist unser besonderes Gebet. Auch dabei könnt Ihr, können Sie, helfen.

Hartmut Moos - Fellinghausen

Verbinden - mit Projekten gemeinsam unterwegs

Die Rumänienhilfe der ev. ref. Kirchengemeinde Neunkirchen kann genau dieses Motto „gemeinsam unterwegs“ über ihre bisherige Arbeit schreiben.

Gemeinsam unterwegs sein, bedeutet, dass Christen aus verschiedenen Gemeinden des Siegerlandes und dem angrenzenden Westerwald seit fast 20 Jahren in Rumänien Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Die Fernsehbilder und Berichte in der Umbruchzeit 1989 und 1990 beschäftigten die Gründer der Arbeit sehr. So wurde im Januar 1990 der erste Transport Richtung Rumänien gestartet. Dieses Unterwegssein bedeutet für die Mitglieder in den meisten Fällen ein längerer Transport mit einem LKW. Im Laufe der Jahre sind auf diese Weise einige tausend Tonnen Hilfsgüter in verschiedene Regionen Rumäniens transportiert worden. Vom Mähdrescher bis zum Krankenhausbett, von dem Kinderspielzeug bis zum Ofen, von Bekleidung bis zum Verbandmaterial, die Palette an Hilfsgütern ist riesig. Durch diese Arbeit sind viele Verbindungen zu recht unterschiedlichen Gemeinden in Rumänien entstanden. Zu Geschwistern aus Brüdergemeinden, Kirchengemeinden und beispielsweise Pfingstgemeinden. Wir konnten immer wieder feststellen, dass es nicht wichtig ist, aus welcher Gemeinde Geschwister kommen, sondern wie wir gemeinsam einen Auftrag ausführen können.

Im Siegerland wird die Arbeit durch einen Arbeitskreis mit wechselnder Besetzung aus unterschiedlichen Gemeinden und Kirchen koordiniert. Rückblickend auf die letzten 20 Jahre kann gesagt werden, dass uns das Bibelwort geprägt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40). Dieser Auftrag von Jesus Christus hat die Mitarbeiter in Deutschland und in Rumänien immer wieder motiviert.

Rückblickend lässt sich sagen, dass „gemeinsam unterwegs sein“ auf ein bestimmtes und klares Ziel **verbindet**. Unser Wunsch und Gebet ist, dass diese Arbeit auch in Zukunft getan werden kann und weiter Menschen in verschiedenen Notlagen unterstützt werden können.

Robert Weller - Neunkirchen

PRAKTISCH

Projekte

KonfiCastle

Im Siegerland geht KonfiCastle in diesem Jahr in die dritte Runde. An zwei verlängerten Wochenenden wird der CVJM Kreisverband gemeinsam mit den entsprechenden Kirchengemeinden diese Veranstaltung durchführen.



KonfiCastle (engl. KonfiBurg) möchte, dass Jugendliche die Liebe Gottes für sich entdecken oder vertiefen und mit einer Antwort reagieren. Es soll helfen, dass die KonfirmandInnen ihre Konfirmandenzeit in guter Erinnerung behalten. CVJM und Kirchengemeinden führen KonfiCastle gemeinsam durch, damit Beziehungen gestärkt werden. Es sollen Brücken zwischen dem Konfirmandenunterricht und den CVJM Jugendgruppen gebaut werden. KonfiCastle möchte Gemeinden stärken, indem die Konfirmanden schon vor der Konfirmation Kontakt zur Jugendarbeit bekommen und so als Mitglieder der Jugendgruppe gewonnen werden.

An den KonfiCastle Wochenende geht es darum Glauben auf vielfältige Art und Weise zu erleben. Das Programm startet vormittags im Plenum mit modernen christlichen Liedern und evangelistischer Verkündigung. Diese wird dann in Kleingruppen von ca. acht KonfirmandInnen mit zwei Mitarbeitern vertieft. Nachmittags gibt es die Möglichkeit die eigenen Fähigkeiten und Begabungen in Workshops kennen zu lernen und auszubauen. Abends steht ein abwechslungsreiches Programm mit Spielen, Liedern, Aktionen und Film auf dem Programm. Am letzten Abend feiern wir den „besonderen Abend“ in Form einer Thomasmesse bei dem Jugendliche konkret zur Nachfolge Jesu eingeladen werden. Sie haben die Zeit sich an verschiedenen Stationen mit ihrem Glauben auseinander zu setzen, sich mit Mitarbeitern über nächste Schritte im Glauben zu unterhalten und ihr Leben mit Jesus Christus fest zu machen.

KonfiCastle wird vorbereitet und verantwortet von einem kleinen Team haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen aus dem CVJM Kreisverband Siegerland und den beteiligten Gemeinden. Die Erfahrungen der letzten Jahre waren sehr positiv. Manche bedauerten, dass es KonfiCastle nicht schon früher gegeben hat. Im Anschluss an das letzte KonfiCastle hat der beteiligte CVJM einen Glaubenskurs durchgeführt, aus dem nun ein kleiner Jugendhauskreis entstanden ist. Einige der TeilnehmerInnen möchten beim nächsten KonfiCastle als MitarbeiterInnen dabei sein.

Konfi Castle ist ein gelungenes Beispiel, wie Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit vernetzt werden kann und bei dem sowohl die Jugendgruppen als auch Kirchengemeinden profitieren. Ich hoffe, dass in Zukunft noch mehr Gemeinden und CVJM diese Chance für sich nutzen. Vielleicht ist das ja was für Sie?

Für 2011 suchen wir noch CVJM, die gemeinsam mit ihren Kirchengemeinden KonfiCastle durchführen wollen. Wenn ihr mehr wissen oder ein KonfiCastle durchführen wollt, meldet euch bei Kathrin Dörr: k.doerr@cvjm-siegerland.de; 0271-2401465

Kathrin Dörr - Gosenbach
Kreissekretärin

Lebendiger Adventskalender

Alle Jahre wieder ...

... ist Advent. Vier Wochen im Jahr, die immer mehr im Kommerz und der Terminüberflutung unter zu gehen scheinen. Stopp! Es geht auch anders. **LEBENDIGER ADVENTSKALENDER**. Er bietet die Möglichkeit, 23mal für eine Viertelstunde inne zu halten, unterschiedliche Menschen an wechselnden Orten mit dem eigentlichen Sinn von Advent, der Ankunft Jesu bei uns Menschen, zu verbinden.

Bei Musik, Texten, Darbietungen, (alkoholfreiem) Punsch und Gebäck haben wir bereits dreimal bei zweijährlichem Rhythmus eine sehr schöne, besinnliche und abwechslungsreiche Zeit miteinander verbracht. Das hat unserem Dorf eine neue Möglichkeit der Verbindung gebracht - hier verbinden sich einzelne Menschen, Familien, Gruppen, Vereine, Schule und Kindergarten.

Zuerst dachte ich, dass dieses Event eine Mehrbelastung darstellt, bin aber immer wieder überrascht, wie viele Leute fast regelmäßig jeden Abend vor dem Haus der neuen Gastgeber stehen und wie viel Spaß es macht, selbst Gastgeber zu sein.

Mir persönlich helfen diese paar Minuten am Tag, mir bewusst zu machen, dass wir uns in der Adventszeit befinden und was dies für mich bedeutet.

Lebendiger Adventskalender - eine super Sache, um Menschen miteinander zu verbinden und ihnen gleichzeitig Gott nahe zu bringen.

Sigrid Sabel - Alchen

Schule und CVJM

Seit Beginn des Schuljahrs 2009/2010 ist an unserer Schule ein offenes Ganztagsangebot eingerichtet. An der gestalteten Freizeit im Rahmen der Nachmittagsangebote beteiligt sich auch der CVJM Salchendorf.

Die Kooperation mit dem CVJM und das Engagement der Verantwortlichen halte ich aus folgenden Gründen für wichtig und wertvoll:

- Von der Zusammenarbeit der Vereine und Einrichtungen vor Ort profitieren alle Beteiligten: Im Sinne einer Vernetzung werden Möglichkeiten des gegenseitigen Austauschs geschaffen, die das gemeinsame Bemühen um die Kinder qualitativ steigern und die letztlich dazu dienen, der gemeinsamen Verantwortung für die Kinder noch besser und gezielter gerecht zu werden.
- Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule wird durch die Einbindung des CVJM sinnvoll unterstützt. Durch unterschiedliche Aktivitäten werden sowohl Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert als auch soziale



Kompetenzen geschult. Sinnvolle Freizeitangebote wecken neue Interessen und beeinflussen die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder positiv.

- Die Kinder lernen - gerade im Zeitalter der neuen Medien - Möglichkeiten alternativer, sinnvoller Freizeitgestaltung kennen.
- Es findet eine Öffnung nach außen statt, sowohl vom Verein als auch von der Schule. So kann sich z.B. eine längerfristig angelegte Teilnahme auch an außerschulischen Gruppenveranstaltungen (z.B. Jungschar) entwickeln. Die Kinder erweitern ihre sozialen Kontakte und erleben Gemeinschaft. Im Gegenzug bekommt die Schule durch die Einbindung des Vereins einen ganz anderen Charakter und wird anders wahrgenommen, als etwa im gewohnten Rahmen eines Schulvormittags.
- Auf dem Hintergrund einer christlichen Werteerziehung erhalten die Kinder wertvolle Impulse für den Umgang miteinander. Dies wiederum wirkt sich positiv auf das gemeinsame Leben und Lernen in der Schule aus.

Michael Utsch - Salchendorf
Grundschulrektor

Eine „Woche der Begegnung“ verbindet

Die Idee entstammt einer Begegnung mit Bekannten aus einer Gemeinde in Hessen. Wir trugen sie in den Arbeitskreis „Gemeinschaft leben“ und aus der Idee wurde ein Plan.

Die Woche vom 7. - 13.9. wurde zur ersten „Woche der Begegnung“ erkoren. Es wurden Infoplakate und Anmeldezettel entworfen, und in den Gemeinschaftsstunden für die Idee und die Teilnahme geworben. Eine Wand im Vereinshaus diente als Begegnungsbörse. Dort wurden Einladungen ausgehängt und die Interessenten konnten sich eintragen. Ein „Denkzettel“ diente dazu, dass auch der Eingeladene sich Zeit und Ort notieren konnte. Es war ein Experiment und es war offen, wie die Resonanz sein würde

14 Angebote wurden gemacht, das war für das erste Mal überraschend viel. Gebetsfrühstück, Motorradtour, teilweise wurden vorhandene Stunden genutzt oder nach Hause eingeladen oder gewalkt und gewandert, gespielt und gegessen, Glaubenserfahrungen ausgetauscht und Filme gesehen. Es kam zu vielen kleinen Begegnungen, nichts Spektakuläres, es war einfach Zeit für Begegnung da. Nicht, dass es die nicht sonst auch gäbe, aber Gelegenheit schafft offenbar Begegnung. Die Resonanz war durchweg gut. Einige wollen bei einer Neuauflage auf jeden Fall mit dabei sein.

Jürgen Braun - Burbach

Verbinden - Siegerländer Gefangenmission

Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist die Gerade.

Wie kriegen wir es hin, dass die Menschen im Kreisverband mit den Menschen in den Spartengruppen, in den Ortsvereinen und den Menschen in den einzelnen Gruppen mehr miteinander zu tun haben? Mehr Verbindung zueinander haben.



Schwierige Frage. Wir von der Siegerländer Gefangenmission (SGM) haben auch keine Patentlösung dafür, aber ich habe eine Idee: Wie wäre es, wenn ein Ortsverein, ein KJE, ein Mädchenkreis oder eine andere Gruppe aus dem CVJM eine Patenschaft für einen Knast übernehmen würde?

Die Gruppe gestaltet **einen** Knast-Gottesdienst im Jahr mit den Mitarbeitern der SGM. Im Gegenzug kommen die Mitarbeiter der SGM in ihre Gruppe vor Ort und gestalten einen Abend oder eine Gruppenstunde.

Diese kürzeste Verbindung wäre dann **keine** Einbahnstraße, sondern das Kennen lernen des Anderen und seines Aufgabenbereiches wäre für beide Gruppen eine Bereicherung.

Wenn man sich gegenseitig kennen lernen will, muss man eine Verbindung herstellen.

Matthias Bohn - Seelbach
Beauftragter für die Siegerländer Gefangenmission

PRAKTISCH

Entwürfe für Gruppenstunden

Lydia- eine Frau ermöglicht Gemeinschaft

Lydia war die erste Christin in Europa. In der Bibel wird sie nur mit ein paar Zeilen erwähnt. Doch sie spielte eine entscheidende Rolle bei der Ausbreitung des Christentums. Sie reiste nicht wie Paulus durch die Gegend, sondern sie Verknüpfte ihren Beruf mit ihrem Anliegen dass immer mehr Leute zum glauben kommen. Dabei wurde ihr Haus der Knotenpunkt zwischen Europa und dem Orient, an dem sich Christen trafen, Freundschaften knüpften und auf Jesus Worte hörten.

Ziele der Bibelarbeit:

1. Gott möchte, dass wir als Christen einander stützen und ein Zuhause geben.
2. Es ist wichtig auf Gottes Wort zu hören.
2. Die Kinder sollen ermutigt werden in ihrem eigenen Leben Freundschaften zu Christen und Nichtchristen einzugehen und durch gemeinsames Leben Gottes Botschaft bekannt zu machen.

Einstieg: Jagd auf Mrs. X

Die Mitarbeiter haben folgende Hinweise mit jeweils einem Lösungsbuchstaben. Die Jungscharler „erhandeln“ sich die Hinweise. Hinweis 1 gibt es gegen ein Stofftuch, Hinweis 2 gegen einen roten Stift, Hinweis 3 gegen eine Bibel, Hinweis 4 gegen Pappherzen, Hinweis 5 gegen Glas ein Wasser. Die Gruppe wird in 5 Teile geteilt. Jede Gruppe erhält eine Handelsware. Hat Sie diese vorgezeigt, kann sie diese gegen eine andere mit einer anderen Gruppe tauschen. Getauscht werden darf nur wenn die Gruppe eine sechs würfelt.

1. Hinweis: Mrs. X lag auf ihrem Bett um sich am Sabbat auszuruhen. Die ganze Woche über wurde Mrs. X von ihrem Geschäft auf Trab gehalten. Sie handelte mit Stoffen, wunderschönen Stoffen. Gerade gestern hatte sie wieder eine Ladung bekommen. **Y**
2. Hinweis: In ihrem Warenlager leuchteten die Stoffe in allen Rottönen. Nur mit den Säften der Purpurschnecke konnte man die Stoffe einfärben und solch herrliche Farben erzielen. Aber es war sehr mühevoll und deshalb waren die Stoffe sehr teuer. Aber in Philippi gab es viele reiche Frauen, die solche Stoffe trugen. **I**
3. Hinweis: Mrs. X kam eigentlich aus Thyatira in der heutigen Türkei. Jetzt wohnte sie schon einige Jahre in Philippi, einer Stadt in Nord Griechenland. Aber noch immer war sie fremd in der Stadt. Gut, dass sie einige Frauen gefunden hatte, mit denen sie über ihren Glauben sprechen konnte. Sie glaubte an den Gott Israels. Aber da sie nicht von Geburt an Jüdin war, würde sie nie ganz dazu gehören. **D**
4. Hinweis: Am Sabbatabend ging Mrs. X zum Fluss. Sie traf sich dort mit anderen Frauen zum Gebet. Heute waren aber schon zwei Männer da und der eine redete zu den Frauen. Neugierig hörte sie zu, wie der kleine Mann von Gott sprach, der seinen Sohn geschickt hatte, um alle Menschen zu retten. Und plötzlich ging ihr das Herz auf: „Der meint auch mich.“ **L**
5. Mrs. X kam zum Glauben an Jesus und ließ sich taufen. Sofort lud sie den Mann, er heißt Paulus - und seinen Begleiter in ihr Haus ein. Zuerst wehrt Paulus ab. Mrs. X dachte, ob er nicht bei einer Heidin zu Gast sein will. Bei Jesus gab es doch diese Unterschiede nicht! Aber Mrs. X gab nicht nach und schließlich gingen die beiden mit ihr nach Hause. Übrigens war Mrs. X die erste Christin in Europa. **A**

Überleitung:

Zunächst wird danach gefragt, worauf es beim Handeln ankommt. Dann wird gefragt was passiert wäre, wenn alle gemeinsam ihre Handelsware eingereicht hätten. Hierbei soll deutlich werden, dass das Ziel schneller/besser erreicht werden kann, wenn alle gemeinsam sich für ein Ziel einsetzen.

Der biblische Text (Apg 16, 14-15.40):

14 Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde. 15 Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns. [...] 40 Da gingen sie aus dem Gefängnis und gingen zu der Lydia. Und als sie die Brüder gesehen und sie getröstet hatten, zogen sie fort.

Anmerkungen zum Text:

Lydia aus Thyateira war die erste Christin in Europa. Sie war aufgrund ihres Handels mit den teuren Purpurstoffen wohlhabend und unabhängig, wenn sie auch nicht der Oberschicht angehörte. Evtl. war sie eine freigelassene Sklavin, die zuvor in einer Purpurfärberei gearbeitet hat. Ihr Beruf hatte sie in die Handelsmetropole Philippi verschlagen, wo sie auch später ein Mitglied der christlichen Gemeinde wurde. Sie gehörte ursprünglich der Gruppe der „Gottesfürchtigen“ an. Diese Gruppe stand dem Judentum nahe, besuchte am Sabbat die Synagoge, hielt sich weitestgehend an die Thora und folgte der jüdischen Gebetspraxis. Sie traten aber nicht zum Judentum über- wohl weil es einem Juden nicht ohne weiteres erlaubt war in ein heidnisches Haus einzutreten und wie im Falle Lydias auch die Geschäftskontakte mit den überwiegend römischen Kunden im Judentum nicht gern gesehen waren. Die Gruppe der „Gottesfürchtigen“ bestand zu einem großen Prozentsatz aus Frauen (vgl. Apg 13,50;16,14).

Lydia war eine Frau, die zuhörte. Bei Lukas hat das Hören auf das Wort auch immer eine Wirkung (vgl. Lk 2,47;4,28;10,39). Es geht dabei nicht nur um akustisches Wahrnehmen, sondern zu allererst um die Haltung des Zuhörers gegenüber dem Verkündiger. Das Zuhören der Lydia ist durchaus mit dem Zuhören der Maria zu vergleichen (Lk 10,38 ff). Die Beziehungen in Lydias Haus waren nicht nur eine Erwerbs- sondern auch Religionsgemeinschaft (ließ sich mit ganzem Haus taufen). Das Motiv der Hausmission lässt sich an vielen Stellen des Neuen Testaments wieder finden (Apg 9,17;11,12;16,15;18,7;21,8). Dabei spielte die Gastfreundschaft ein zentrales Thema. Dies führt auch dazu, dass Paulus und Silas nach ihrem Gefängnisaufenthalt wieder bei Lydia einkehren um dort getröstet zu werden und wieder mit anderen Christen in Kontakt zu kommen.

Die Geschichte:

Am besten wird die Geschichte der Lydia ausgeschmückt erzählt. Schöne Vorlagen gibt es in den verschiedenen Kinderbibeln.

Vertiefung des Texts:

Brief an Lydia: Die Kinder sollen Lydia einen Brief schreiben oder ein Bild malen, was sie von ihr gelernt haben und wie sie in ihrem Umfeld Menschen miteinander verbinden wollen.

Merkvers: Helft anderen Christen, die in Not geraten sind, und seid gastfreundlich!
Röm 12,13

Weitere Ideen:

Bindet doch die Geschichte in einen Abend der Gastfreundschaft ein. Freunde und Familie sind zu diesem Abend in der Jungschar eingeladen. Es gibt römisches Essen (Pizza, Eis...). Auf einer Karte könnt ihr die Verknüpfungen zwischen den verschiedenen Besuchern deutlich machen. Die Geschichte der Lydia kann den Rahmen für den Abend geben. Jeder Besucher kann gebeten werden etwas zu dem Abend mitzubringen (Geschichte, Spiel, Süßigkeiten...), das dann geteilt wird und die Gemeinschaft bereichert.

Kathrin Dörr - Gosenbach
Krissekretärin

Das Netz, in das wir uns fallen lassen können - Eine Bibelarbeit zu Epheser 4

Vorbemerkung:

Der vorliegende Bibelarbeitsentwurf startet mit einer erlebnispädagogischen Aktion, die wir an verschiedenen Stellen ausprobiert haben. Ich verzichte an dieser Stelle, Grundsätzliches zur Erlebnispädagogik zu schreiben, da die Hintergründe, die Grundgedanken und Ansätze gut im Internet nachzulesen sind. Wichtig erscheint mir jedoch, dass als wichtigster Grundsatz - und deshalb auch hier genannt - die Sicherheit der Teilnehmer steht. Deshalb sollte im Nachfolgenden dieses Gebot oberste Priorität haben.

Der erlebnispädagogische Einstieg: Netz knüpfen

Auf dem Boden liegt ein langes Bergseil (mindestens 15-20m lang). Die Aufgabe der Gruppe besteht nun darin, dass sich alle Teilnehmenden irgendwie an dem Seil festhalten, es spannen und sie irgendwie so ein Netz gestalten, dass es eine Person festhält. Die Person wird sich starr wie Brett machen und mit Anlauf in dieses Netz springen. Das Netz soll den Springer sicher auffangen.

Darauf ist bei der Übung zu achten

Bei dieser Übung werden Kooperation sowie Vertrauen geschult. Die optimale Gruppengröße beträgt 10-25 Personen. Zielgruppe: Kinder, Jugendliche, Erwachsene.

Gefahren: Wenn das Netz nicht richtig festgehalten wird, gibt es Löcher, durch die der Springer fallen oder rutschen kann. Dies ist zu vermeiden!! Das Seil darf nicht um Hände, Arm oder Finger gewickelt werden, da sich das Seil einschneiden kann.

Material: Bergseil (15-20m)

Ort: Übung möglichst auf weichem Untergrund ausführen.

Lernimpuls: Aus vielen kleinen Fäden lässt sich ein tragfähiges Netz konstruieren. Dort kann man nicht durchfallen. Wenn alle mit anpacken, ist das Gewicht kein Problem. Aufeinander hören und achten.

Überleitung zur Bibel:

Alle packen mit an - Es gibt etwas, was uns verbindet und wo wir geborgen sind.
Der biblische Text: Epheser 4, 1-6; schaut, welche Übersetzung zu euch passt

Was die Gemeinde zu einer Einheit macht

1 Als einer, der für sein Bekenntnis zum Herrn im Gefängnis ist, bitte ich euch nun: Denkt daran, dass Gott euch zum Glauben gerufen hat, und führt ein Leben, das dieser Berufung würdig ist! 2 Keiner soll sich über den anderen erheben. Seid vielmehr allen gegenüber freundlich und geduldig und geht nachsichtig und liebevoll miteinander um. 3 Setzt alles daran, die Einheit zu bewahren, die Gottes Geist euch geschenkt hat; sein Frieden ist das Band, das euch zusammenhält. 4 Mit »Einheit« meine ich dies: ein Leib, ein Geist und genauso auch eine Hoffnung, die euch gegeben wurde, als Gottes Ruf an euch erging; 5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, 6 ein Gott und Vater von uns allen, der über alle regiert, durch alle wirkt und in allen lebt.

Was ist es, was uns in unseren Orten, in unseren CVJM und Gemeinden aber auch der weltweiten Gemeinde Jesu Christi verbindet? Haben wir hier Orte, Netze, in die wir uns fallen lassen können mit Leib und Seele? Wo hat das Netz Lücken, dass wir nicht sicher sind? Auf die Schnelle fällt es vielleicht leichter, das zusammenzutragen, was uns trennt; zum Beispiel:

- Unterschiedliche theologische Standpunkte
- Sympathie und Antipathie
-

Verbindet uns überhaupt etwas? Bildet Zweiergruppen und schreibt auf:

- Was verbindet euch als Christen untereinander. Im Alltag und in der Gemeinde?

10 Punkte müssten schnell zu finden sein. Die schnellste Gruppe trägt die Ergebnisse vor!

- Lies, was Paulus in Epheser 4,1-6 schreibt.
- Versuche mit eigenen Worten zu sagen, was da steht.
- Streiche das beherrschende Wort an.

Ganz eindeutig ist: Geistliches Leben, Christsein vollzieht sich nicht automatisch, sondern es braucht Ermahnung (zurechtweisen, trösten, helfen). Und Christsein bezieht sich nicht nur auf den Geist, sondern hat eine ganzheitliche Komponente (Geist, Leib und Seele).

Deshalb, sagt Paulus, sollen wir Christen, die wir Jesus als unseren Herrn bekennen, das bewahren und uns darin bewähren, was Gott gegeben hat. „Noblesse oblige“ - Adel verpflichtet. Weil wir durch Jesus Christus geadelt sind, deshalb gilt: Haltet als Gottes-Familie zusammen. Lasst euch nicht trennen, stärkt, was euch verbindet. Setzt euch ganzheitlich ein, damit auch noch andere aufgefangen werden.

Die Einigkeit im Geist muss nicht geschaffen werden, aber bewahrt werden. Das verlangt den Einsatz der Liebe, das Festhalten an den Gemeinsamkeiten, die Absage an Trennung.

Ein Leib!

Welcher Leib? Paulus vergleicht unter anderem die Gemeinde mit einem Körper. Wichtig dabei ist, dass Christus das Haupt ist und das Sagen hat. An diesem lebendigen Organismus hat jedes Gemeindeglied seine spezielle Aufgabe, seine Funktion. Aber nur wenn der gesamte Leib auch durchdrungen wird, kommt es zur Einheit.

Ein Geist!

Welcher Geist? Der Heilige Geist, den Jesus seinen Leuten zugesagt und gegeben hat. Dieser Heilige Geist ist nicht in unserer Verfügbarkeit. Gott gibt ihnen den Menschen ganz, die Jesus als Herrn erkennen und anerkennen. Ohne diesen Geist kann man nicht Gottes Kind sein. Er ist die Voraussetzung zu aller Mitarbeit.

Eine Hoffnung!

Welche Hoffnung? Es ist das Wissen, dass Gott in jeder Lage und Situation da ist und ansprechbar ist; es ist die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten und dass wir Gottes neue Welt einmal sehen dürfen. Diese Hoffnung tröstet und hat ihre Garantie in der Auferstehung Jesu von den Toten.

Ein Herr!

Welcher Herr? Der Herr, vor dem wir einmal alle niederknien werden und ihn anbeten. Jesus hat jetzt schon alle Gewalt im Himmel und auf Erden. „Jesus ist Herr!“ - das war das erste Bekenntnis der Jesusleute. Das heißt: Er bestimmt mein Leben - unter seinem Schutz stehe ich.

Ein Glaube!

Welcher Glaube? Wir haben eine feste Zuversicht geschenkt bekommen, die uns spüren und erfahren lässt, dass Gott uns annimmt und wir Gottes Hilfe im Leben spüren. Es ist keine menschliche Leistung, sondern das feste Vertrauen auf Gottes Wort und Wirken. Wer glaubt erlebt die Wunder Gottes!

Eine Taufe!

Welche Taufe? Das Wort und Wasserzeichen, dessen Grundlage das Rettungswerk Jesu ist. Es geschieht im klaren Auftrag durch Jesus Christus. Menschen, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind, leben von Gottes Zuwendungen. Die Taufe alleine rettet nicht, wenn der Glaube nicht dazukommt.

Ein Gott und Vater!

Der, der nicht in Bildern zu fassen ist, für den unsere Denkkategorien nicht ausreichen. Der, der alles erschaffen hat und erhält. In Jesus hat dieser unfassliche Gott gezeigt, dass er uns unendlich liebt; er hat uns das Recht gegeben, dass wir ihn Vater nennen dürfen.

Fragen die offen geblieben sind:

Und stell dir jetzt vor...

... du würdest ernst nehmen, was der Text dir sagt. Welche Menschen fallen dir ein, mit denen du zusammengehörst?

Gibt es auch Christen in deiner Gemeinde, mit denen dich nichts verbindet?

Mit Leib und Seele...

...Christsein verbindet, Gemeinschaft bildet ein Netz, in das man sich ganz(heitlich) fallen lassen kann. Und wenn ich gespürt habe, dass ich mich selbst fallen lassen kann, werde ich auch bereit, selbst Träger zu sein, damit sich auch andere fallen lassen.

Was könntest du mit anderen Christen unternehmen, damit du etwas von der Einheit im Glauben erlebst, dass der Glaube also leibhaftig wird?

Du könntest mit ihnen:

Beten?

Kaffeetrinken?

Einen Gottesdienst vorbereiten?

Jemandem praktisch helfen?

Die Bibel lesen?

Ein Fußballspiel besuchen?

Spaziergehen?

Hausbesuche machen?

Termine absprechen?

Eine Evangelisation vorbereiten?

Singen und Gott anbeten?

...

Suche weitere praktikable Punkte!

Unterstreiche, was du aufgrund von Eph. 4 mit anderen Christen tun könntest.

Schreibe ihnen einen Brief und mache ihnen einen Vorschlag.

Viel Spaß beim Durchführen wünscht

Martin Ditthardt - Salchendorf

Kreissekretär

VERBINDEN - Anregungen zu einem Bibelgespräch

Turmbau zu Babel (Urgeschichte AT) und

Pfingsten in Jerusalem (Urgemeinde NT)

Vorbemerkung zu einem (,urigen') Vergleich:

Die Erzählung vom Turmbau zu Babel (1. Mose 11, 1-9) bildet den Abschluss des biblischen Berichtes vom Sündenfall (1. Mose 1-11). Dieses Geschehen in der Geschichte der Menschheit hat prägenden Einfluss auf das weitere Zusammenleben der Menschen. Hier erhalten wir Aufschlüsse darüber, was uns im Grunde antreibt und motiviert, finden Erklärungen, warum wir Menschen uns häufig so wenig verstehen und jeder auf seinem eigenen Weg bleibt. Dieses Thema der Urgeschichte war also ‚schon immer‘ so aktuell wie heute. Der Turmbau von Babel beschreibt das menschliche Dilemma, miteinander nicht leben, reden und arbeiten zu können. Weil man sich nicht mehr versteht, erfolgt Trennung. Die Lösung bietet Gott selbst uns im Pfingstwunder an (Apostelgeschichte 2). Das Pfingstfest dürfen wir feiern als den Geburtstag der Gemeinde Jesu und den Beginn der Ausbreitung der christlichen Botschaft. Ebenso begründet Gott selbst durch das Pfingstereignis wieder einen Neubeginn - einen Anfang, der es uns ermöglicht, einander zu verstehen und uns in seinem Namen zu verbinden. Vor diesem Hintergrund stellen sich spannende Fragen nach der Situation und Motivation unseres Handelns.

Lesen und vergleichen wir nun die biblischen Überlieferungen:

... in Babel (Genesis 11, 1 - 9): *(Auszug) „Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen ... Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Wohlauf, lasst uns dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.“*

... und zu Pfingsten in Jerusalem (Apostelgeschichte 2, 1 - 13):

(Auszug) „Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle einmütig an einem Ort beieinander. ... und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Es ... kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, ... wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.“

Gespräch über die jeweilige Situation:

Zunächst soll es nur um die Ereignisse selbst gehen, die wir vergleichen (und ggf. nebeneinander aufschreiben). Folgende Fragen können uns dabei leiten:

- Was sind Unterschiede?
- Wo liegen Gemeinsamkeiten?
- Warum verbinden sich diese Menschen miteinander? - in Babel? - in Jerusalem?

Wir schauen auf den heilsgeschichtlichen Zusammenhang:

Der biblische Bericht von der Urgeschichte endet mit einem menschlichen Dilemma. Gott bewahrt die Menschen vor einem uniformierten Absolutheitsanspruch, indem er den egoistischen Plan verhindert. So wird die Idee von einem globalen Machtzentrum, einer Sprache und einer Ideologie nie funktionieren und immer scheitern. Sie ist im Grunde Ausdruck dessen, was die Bibel Sünde nennt: Abwendung vom Schöpfer und damit Verfehlung des Zieles, mit IHM verbunden zu sein. Das Dilemma menschlicher Ziel- und Heillosigkeit nach dem Turmbau zu Babel bleibt so zunächst als offene Frage stehen.

Danach setzt die Bibel ganz neu an - sie erzählt nicht mehr von der gesamten Menschheit, sondern beginnt mit der Geschichte Abrahams. Heilsgeschichtlich gesehen findet hier nun nicht die universale Geschichte der Menschen ihre Fortsetzung, sondern wir hören von der Zuwendung Gottes gegenüber einem Menschen und später einem Volk. In der Erwählung Abrahams wird aber schon Gottes Sehnsucht nach seinen ihm verloren gegangenen Menschen deutlich: „In dir sollen gesegnet werden alle Völker ...“ Im weiteren Verlauf der heilsgeschichtlichen Ereignisse bricht immer wieder die Universalität von Gottes Reden und Handeln auf. Seine Gedanken des Friedens und des Heils gelten allen Menschen. Dennoch können wir dies hier nur hoffend erwarten - die Antwort auf die offene Frage von Babel bleibt zunächst.

Im Pfingstereignis wird dann diese Frage von Babel wieder aufgenommen. Ab dieser Zeit erzählt uns die Bibel wieder Gottes universales Handeln hinsichtlich der Verbindung der Menschen zu ihm und der Menschen untereinander. Schon in der Verheißung seines Geistes wird ‚sein Plan‘ deutlich: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird (**Verbindung Gottes zu seinen Menschen**); und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde (**Verbindung der Menschen untereinander**).“

Gespräch über die jeweilige Motivation:

In beiden Texten geht es um verbinden, um Einheit und Universalität. Im Vergleich wird jedoch deutlich, dass die jeweilige Motivation den Unterschied ausmacht. Wir kommen darüber ins Gespräch:

- Was verbindet die Menschen? - in Babel? - in Jerusalem?
- Was motiviert sie? - Was ist Antrieb für ihr Handeln?
- Was erwarten sie? - Welche Ziele hatten sie?

Wir stellen fest, dass das Verbinden der Menschen von Babel egoistisch nur auf sich selbst gerichtet und die Einheit purer Uniformismus ist. Die Menschen sind dort nur ein Volk und haben nur eine Sprache. Die schöpfungsgewollte Vielfalt ist uniformiert in einer fatalen Form von Einheit. Es ist eine solche Einheit, die auf Macht, Ehre und Reichtum zielt. Dies sind uralte (doch bis heute) sehr beliebte Götzen. Der Schöpfer kommt hier nicht vor. Man will selbst zum Himmel gelangen. Die Menschen berauschen sich an ihrer vermeintlichen Macht und ihrem Können. Der Mensch (ICH) steht im Mittelpunkt allen Denkens und Handelns. Es ist das Bild vom gekrümmten, auf sich selbst bezogenen Menschen. „... Wohlauf, lasst uns ... einen Namen machen!“ So steht Babel für Hochmut und spätestens an dieser Stelle merken wir, wie aktuell und gegenwärtig Babel heute ist.

Die Motive der Jünger vor dem Pfingstereignis waren andere. Dabei erfuhren sie nach der Himmelfahrt Jesu zunächst einen Verlust von Nähe und schmerzlicher Gottferne, Abschied und Einsamkeit. Doch ‚auf sein Wort‘ blieben sie beieinander, „saßen einmütig und beteten“, so erzählt es uns Lukas in der Apostelgeschichte. Dies ist kein untätiges Abwarten sondern die Haltung von Menschen, die nichts von sich selbst, aber alles von Gott erwarten. So sind ihre Motive geprägt von Demut - nicht mein Name werde geehrt, sondern SEINER geheiligt, nicht mein Wille, sondern SEINER geschehe.

Die Folgen und Konsequenzen aus diesem motivierten Handeln heraus sind diese: Auf die zwischenzeitliche Verwirrung und Zerstörung in Babel folgt Unverständnis und Auseinandergehen. Das Pfingstgeschehen hingegen löste bei allen Anwesenden große Verwunderung aus: „... *wir hören sie in unseren Sprachen von den großen Taten Gottes reden!*“ Auf die Einmütigkeit und Erwartung der Jünger folgte Verständnis und Erbauung! Aus der Stille heraus folgt das ‚Zeuge sein‘ - so entsteht folgerichtig Gemeinde!

Ergänzende Fragen zum (persönlichen) Gespräch

- Was motiviert mich/uns? Was ist meine/unsere treibende Kraft?
- Wann verstehe ich mich gut mit anderen? - Wann nicht? - Was verbindet uns?
- Was sind meine/unsere Ziele? - was sind Gottes Ziele mit mir/uns?
- Was hat sich geändert seit Babel? seit Pfingsten? in dieser Welt? bei mir/uns?

Das Wunder Grenzen überschreitenden Verbindens

Das Pfingstereignis ist als Spiegelbild des Turmbaus ein Wunder der Verständigung und nicht der Verwirrung, der Einheit trotz aller Vielfalt, der Sammlung anstelle der Zerstreung. Und dennoch - Babel gibt es auch heute! Aber - Gott sei Dank - SEINEN Geist auch! Wir müssen nicht in allen Dingen einer Meinung sein. Das Erlösende und Wunderbare ist doch, dass Gottes Geist Verständigung über Grenzen hinaus schafft - es wird Gemeinschaft möglich und Verbindung gelingt. Menschen verstehen einander, ohne dass sie zuerst gleich werden müssten. Das bewirkt Gottes Geist, der auch Gegensätze verbindet. Geben wir seinem Geist Raum! Dann macht Verbinden reich.

Reinhard Müller - Alchen
Mitarbeiterbeirat

Das verbindende SCHUH - Spiel - ein Stadt- und/oder Geländespiel für Jungscharen und auch ‚große Kinder‘

Spielzeit: etwa 1 ½ Stunden
 Mitspieler: mindestens 14-20 Kinder
 Mitarbeiter: mindestens 4
 Vorbereitungszeit: etwa 2 ½ Stunden (einmalig für das Anfertigen der
 „Schuhkarten“
 etwa 15 Minuten zur Festlegung Spielgebiet usw.

Die Mannschaften „stiefeln“, „latschen“ oder „schleichen auf leisen Sohlen“ durch das dämmrige Spielgebiet. Pia erspäht Frank und stürmt auf ihn los. Frank gehört zu einer anderen Mannschaft. Pia ist sich sicher: „Den krieg ich auch noch!, ich bin der zweitstärkste Schuh - der ‚Bergstiefel‘“. Vier „Schlapper“, „Sandalen“ und „Turnschuhe“ hat sie schon ergattert. Auch Frank ist siegessicher, denn er ist der „Skistiefel“ und weiß vom „Socken“, dem Spion seiner Mannschaft, dass Pia der „Bergstiefel“ ist. Frank nimmt Pia ihre „Bergstiefelkarte“ ab! Pia muss nun zum Schuhlager walken und sich eine neue Karte abholen. Auf ihrem Weg trifft sie Jonas aus der eigenen Mannschaft. Jonas, der „Reißnagel“, ist auf der Suche nach dem gegnerischen Spion, dem „Socken“, damit er ihn aus dem Verkehr ziehen kann. Pia ist gespannt, wie das Spiel ausgeht. Mit ihren vier „Schuhen“ sind sie bestimmt...

Spielanleitung und Material

Das Spiel ist geeignet für eine unbegrenzte Anzahl an Mitspielern, die in zwei oder mehr Mannschaften aufgeteilt werden. In jeder Gruppe sollten 7-10 Spieler sein. Als Spielgebiet eignet sich ein Stadt- oder Dorfgebiet mit geringem Verkehrsaufkommen und reichlich Plätzen zum Verstecken. Noch besser geeignet ist natürlich ein Waldgebiet mit Unterholz. Das Spielgebiet muss klar begrenzt sein, z.B. durch Wege, Zäune oder ähnlichem. Es sollten mindestens 4 Mitarbeiter im Gebiet unterwegs sein.

Material:

Entsprechend der Anzahl von Mannschaften und Mitspielern

- verschiedenfarbige Wollfäden zum Kennzeichnen der Mannschaften.
 Alternativ können beim CVJM-Westbund Armbänder in verschiedenen Farben bestellt werden.
- Schuhkärtchen, entweder selbst zeichnen oder als ClipArt runterladen.
 Schuhe auf Karton aufkleben.
 Es ist hilfreich, wenn die Kartonfarbe und die Farbe der Armbänder identisch sind.
 Eine Kopiervorlage für die „Schuhe“ findest Du nach dieser Beschreibung.

Spiel:

Die Mannschaften werden eingeteilt und mit den verschiedenfarbigen Wollfäden oder Armbändern am Oberarm gekennzeichnet. Jede Mannschaft erhält folgende „Schuhe“:

Skistiefel	Straßenschuh	Sandale	Reißnagel
Bergstiefel	Turnschuh	Schlapper	
Wanderschuh	Sonntagsschuh	Socken	

Die Spieltaktik der Mannschaften kann dabei ganz unterschiedlich sein. Wichtig ist, dass die Mitarbeiter etwas überwachend durch das Spielgebiet wandern um etwaige Unklarheiten und Rangfolgen zu klären.

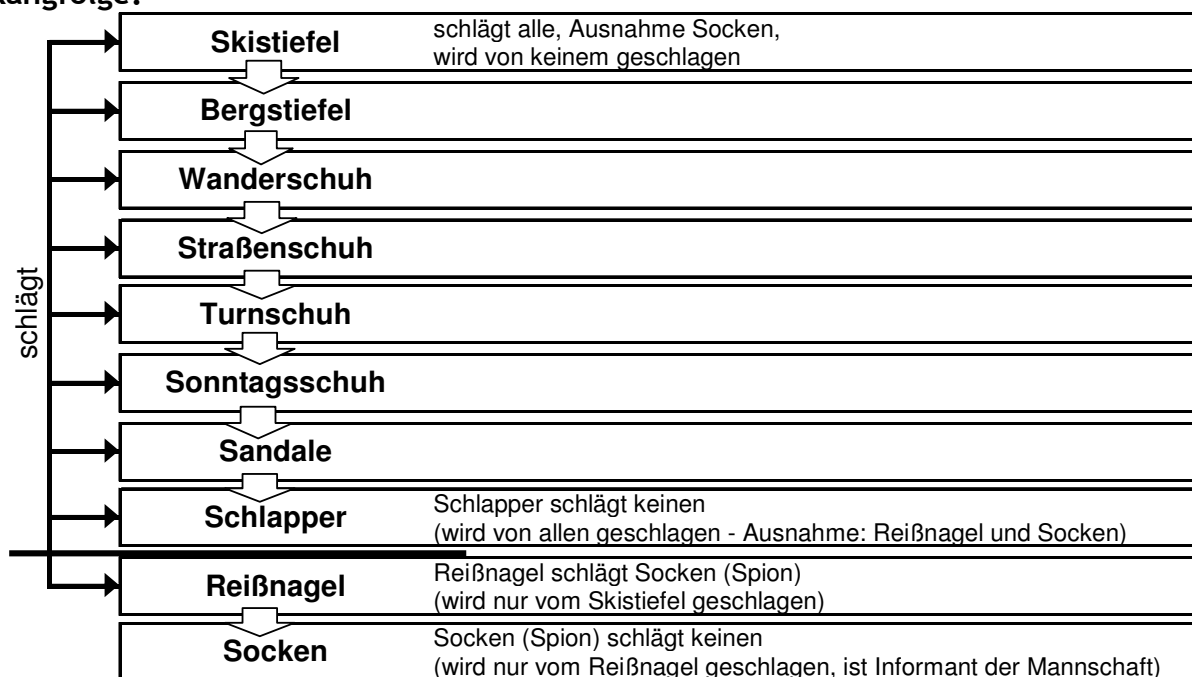
Bei Berühren (Anschlagen) eines Spielers der gegnerischen Mannschaft werden die Schuhkarten vorgezeigt. Der „unterlegene Schuh“ muss seine Karte dem Sieger abgeben und holt sich am „Schuhlager“ eine neue Karte. Bei gleichen Karten trennen sich die Wege wieder ohne weitere Aktion. Es können zwei Varianten gespielt werden:

1. Jeder Mitspieler behält während des gesamten Spieles denselben „Schuh“
2. Wenn ein Mitspieler seine Karte abgeben musste und im Schuhlager eine neue Karte holt, kann er sich einen anderen „Schuh“ wählen. (muss vorher geklärt sein!)

Während der gesamten Spielzeit bleiben alle Mitspieler in Aktion, es gibt kein Ausscheiden. Ausreichend Reservekarten vorrätig halten! Am Ende des Spiels wird die Anzahl der abgenommenen Karten festgestellt. Die Mannschaft mit den meisten gegnerischen Karten hat gewonnen.

Die folgende Rangfolge sollte nach Möglichkeit jedem Mitspieler bekannt sein, mitgegeben werden oder noch besser, auf den „Schuhkarten“ abgedruckt sein (siehe Kopiervorlage). Damit wird beim Zusammentreffen das Risiko eines Streites reduziert:

Rangfolge:



Quelle: „der Steigbügel“ Nr. 198 - Ausgabe Juli / August 1983

Tobias Sabel - Flammersbach

Vorlagen für die „SCHUHKarten“

Quelle: „der Steigbügel“ Nr. 198
Ausgabe Juli / August 1983

SKISTIEFEL

schlägt alle anderen,
Ausnahme: Socken

wird von keinem
geschlagen

**STRASSEN
SCHUH**

schlägt Turn- und
Sonntagsschuh, Sandale und
Schlapper

wird geschlagen von Ski- und
Bergstiefel, Wanderschuh

**BERG
STIEFEL**

schlägt alle,
Ausnahme: Skistiefel, Socken,
Reißnagel

wird geschlagen vom
Skistiefel

**WANDER
SCHUH**

schlägt alle,
Ausnahme: Ski- und
Bergstiefel, Socken, Reißnagel

wird geschlagen von Ski- und
Bergstiefel

SANDALE

schlägt nur den Schlapper

wird geschlagen von
Ski- und Bergstiefel, Wander-,
Straßen-,
Turn- und Sonntagsschuh

**TURN
SCHUH**

schlägt Sonntagsschuh,
Sandale und Schlapper

wird geschlagen von Ski- und
Bergstiefel, Wander- und
Straßenschuh

**SONNTAGS
SCHUH**

schlägt Sandale und Schlapper

wird geschlagen von Ski- und
Bergstiefel, Wander-, Straßen-
und Turnschuh

**Socken
(Spion)**

schlägt keinen

wird nur vom
Reißnagel geschlagen

SCHLAPPER

schlägt keinen

wird von allen geschlagen,
Ausnahme:
Reißnagel und Socken

**REISS
NAGEL**

schlägt nur den Socken

wird nur vom Skistiefel
geschlagen

Herausgeber:
CVJM-Kreisverband Siegerland
Neue Hoffnung 3
57234 Wilnsdorf

www.cvjm-siegerland.de